

Eine ganz besondere Art von Musik

Gregor Meyle und seine durch die Bank herausragenden Musiker überzeugen auf der Bühne des Rantastic

Karl-Heinz Fischer



In Fahrt: Lustig, streckenweise nachdenklich bis hin zu richtig fetzig präsentierten sich Meyle und seine Musiker. Foto: Karl-Heinz Fischer

Gregor Meyle und seine durch die Bank herausragenden Musiker sind Routiniers, sie wissen, wie man ein erfolgreiches Konzertprogramm zusammenstellt und dabei die Distanz zwischen Musiker und Publikum klein hält. Unkompliziert und ohne unnötiges Getue kommen die Musiker am Freitagabend auf die Bühne des Rantastic in Haueneberstein, nehmen ihre Instrumente in die Hand und schon da zeigt sich, dass hier eine ganz besondere Art von Musik geboten sein wird.

Der Singer-Songwriter und Gitarrist Gregor Meyle hat es mit seinen Musikern nicht umsonst in Fernsehshows und auf große Bühnen gebracht. Begleitet wird er von der Sängerin Lena Belgart, dem Gitarristen Markus Vollmer und dem Schlagzeuger Massimo Buonanno. Das liegt noch ganz im üblichen Rahmen, doch die Besetzung der Band insgesamt lässt aufhorchen. Sie verspricht eine ausgesprochen vielseitige Musik und die hält dieses Versprechen.

Die Songs des Abends haben sich von allen erdenklichen Stilrichtungen inspirieren lassen. Nicht nur, dass der

Keyboarder auch schon einmal zum Akkordeon greift und der Gitarrist auch mit dem Banjo und der E-Mandoline umzugehen weiß, ungewöhnlich ist vor allem der Einsatz der von Christian Herzberger recht virtuos gespielten Geige und das Cello von Johannes Goltz, der sein Instrument nach Belieben auch mit der Posaune tauschen kann. Meyle und seine Musiker gehen das Konzert zunächst ruhig an. Liebe, poetische Texte und gefühlvolle Klänge in „Von ganzem Herzen“ oder „Das Beste kommt nach“ entführen das Publikum in eine positiv gestimmte Welt, in der es auch schon einmal ein bisschen nachdenklich zugehen darf wie in „Das Schlimmste“, „Solang ich dran glaube“ oder „Das Schlimmste ist vorbei“. Während es in „Wozu“ noch ausgesprochen nachdenklich und meditativ zugeht, trumpft die Band mit dem Song „Wunder“ erstmals kraftvoll auf.

Allmählich nehmen die Musiker immer mehr Fahrt auf, entfernen sich vom sanften Ton des Singer-Songwriters, bauen immer mehr Elemente von Jazz und American Folk ein. Mit dem „Pessimist“ gelingt der Band eine lustige, fast schon kabarettistische Nummer. Allmählich hat die Band mit immer fetzigerer Musik das Publikum auf Touren gebracht. Dabei gelingt den Musikern durchaus nicht alles auf Anhieb.

Der Versuch beispielsweise, das in drei Gruppen aufgeteilte Publikum zu einem mehrstimmigen untermalenden Gesang zu bewegen, geht erst einmal schief. Im zweiten Anlauf aber ist der mehrstimmige Gesang, wenn auch immer noch etwas dünn, zu hören.

Das Publikum steht auf und lässt sich von der in der Tat hervorragenden, anspruchsvollen und vielseitigen Musik mitreißen. Dass am Ende gleich eine ganze Reihe von Zugaben fällig ist, versteht sich eigentlich von selbst.